Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 22

Artikel: Das "finstere" Mittelalter

Autor: C.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das "finstere" Mittelalter.

Dr. Franz Falk bringt im 4. Heft des XVIII. Bandes der berühmten "Frankfurter Broschüren" eine recht interessante und überzeugende "Ehrenrettung des ausgehenden Mittelalters." Der un= parteiische Gelehrte fußt in seiner zeitgemäßen Darlegung ausschließlich auf nichtkatholischen Autoren. Es sei gestattet, an dieser Stelle einen schwachen Auszug der sehr lesenswerten Schrift zu bringen. Einerseits sei dem Leser die tüchtige Zeitschrift — 12 Hefte zu 3 Mt. bei A. Foesser, Nachfolger, Frankfurt a. M. — wieder warm in Erinnersung gebracht, und anderseits werde dem ungerecht verschrieenen Mittelalter in etwa Gerechtigkeit. Fiat justitia!

a. Kirche. Es handelt sich um die Zeit von 1400—1520. Ein liberaler Ungenannter schreibt in der "Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Ztg." 1896 Nr. 10 also:

"Es ist Befangenheit . . , das fünfzehnte Jahrhundert nur als düstere Folie zudem von den Reformatoren entzündeten neuen Licht verstehen zu wollen, alles grau in grau zu malen, und nur Unglauben, Aberglauben, Laster haftigkeit, Mechanismus, Indisserentismus in jener Zeit wirksam zu sehen. . . . Die quellenmäßige Beurteilung des Jahrhunderts vor der Resormation steckt noch in den Anfängen."

Paulsen, Prof. an der Hochschule zu Berlin, schreibt in "der Gcschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgange des Mittelalters bis zur Gegenwart" 1896 2. Ausl. Seite 8 "Die Kirche . . . erscheint im Mittelalter als die Trägerin aller Kultur; von den Klöstern geht alle Bereicherung und Verschönerung des Lebens aus." Dieser Paulsen, der so ehrlich schreibt, meldet von sich selbst:

"Ich bin nicht katholisch und habe nicht vor, es zu werben. Durch Geburt und Erziehung Protestant, stehe ich auch mit meinen Überzeugungen auf dieser Seite. . . Glaube und Überzeugung — barin folge ich dem Luther von Worms — sind die innerlichste und freieste Lebensbethätigung, die keiner menschlichen Gewalt und Autorität untersteht. Dieser mein Protestantismus kann mich aber nicht abhalten, das Gute und Tüchtige in der katholischen Welt, im Mittelalter wie in der Neuzeit, zu sehen und als solches anzuerkennen, und ebensowenig, das Versehlte auf der andern Seite zu sehen und so zu nenen, selbst auf die Gesahr hin, in der katholischen Polemik als protestantischer Zeuge gegen den Protestantismus zitirt zu werden."

Alfo ein unverdächtiger Beuge.

b. Schulwesen. Der schon genannte Paulsen schreibt weiter I. 27.

"Es ist gewöhnlich, von dem Verfall des kirchlichen Schulwesens am Ausgang des Mittelalters zu reden. Soviel ich sehe, geben die Tatsachen hierzu keine Veranlassung. Wan weist darauf hin, daß die zweite Hälste des Mittelalters, nicht wie die erste, von berühmten Kloster- und Domschulen

ju berichten habe, und findet die Urfache barin, bag Weltflerus und Rlofter. geiftlichkeit miteinander in Tragheit und Wohlleben versunken seien; Wissenschaft und Religion feien feit bem 13. Jahrhundert ben Stiftern und Alöstern mehr und mehr fremb geworben, und Lafter und Barbarei hatten ihren Gingug gehalten. Bas die wiffenschaftliche Bildung des Rlerus anlangt, fo fagt diese Rede im allgemeinen gewiß bas Gegenteil ber Bahrheit. Gerabe im 14. und 15. Jahr. hundert ist die Rultur der eigentlichen Wissenschaften in Deutschland einheimisch geworden: es maren Rlerifer, welche fie aus der Fremde holten und in ber Beimat anpflanzten und pflegten. Freilich nun nicht mehr in ben alten klöfterlichen Pflegestätten; die abgelegenen Benediftiner- und Cisterzienserklöfter waren im 15. Jahrhundert nicht mehr, wie im 10. oder 12., Mittelpunkt des Aulturlebens; Universitäten konnten natürlich nur in Stäbten errichtet werben. Es geschah, wie bemerkt, in der Regel in Anlehnung an vorhandene firchliche Unterrichtsorganisationen in Dom- und Rollegiatstiften. Die Bischöfe erwiesen sich überall als eifrige Forberer ber Universitäten; die Rapitel hielten hierin, den Anordnungen ber Synoden und firchlichen Obern folgend, ihre Mitglieder an, auf ben Universitäten sich missenschaftliche Bildung zu erwerben. Richt minder trafen bie Orben, namentlich feitbem bie Reformationsbewegung ber großen Konzilien bes 15. Jahrhunderts durchgedrungen, Beranstaltungen, ihren Mitgliedern die neuwiffenschaftliche Bildung zugänglich zu machen. Bei vielen Universitäten finden sich Studienhäuser ber verschiedenen Orben, in welchen die ftudierenden Mitglieter Unterkunft und wohl auch Unterricht empfingen. In Inskriptionsliften mittelalterlicher Universitäten tommen gablreiche Ramen von Orbensbrübern vor. Nicht minder ftellen fie zu ben Lehrkörperkräften, besonders der theologischen und philosophischen Fakultäten, ein sehr bedeutendes Kontingent. Die Rückwirkung auf das Leben in den Rlöftern felbst konnte natürlich nicht ausbleiben. Neigung zu wiffenschaftlichen Studien, zum Anfertigen und Sammeln von Handschriften ist im 15. Jahrhundert wieder im Zunehmen, gelehrte Abte werden häufiger. Auch der Schulunterricht in den Klöstern wird unter solchen Einflüssen sich gehoben haben. Freilich, es war eine stille, wenig beachtete Thätig. keit. Die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt war nicht mehr auf die Rlöfter, sondern auf die Universitäten gerichtet. Hier hatte der höchste wissenschaftliche Unterricht definitiv seine Stätte gefunden. Die alten Schulen waren den Universitäten gegenüber ein für allemal in die Stellung von Vorbereitungsschulen herabgefunken."

Rektor Rismann meldet in seinen "Berichtigungen zur Geschichte ber Pädagogit" Seite 10 folgendes:

"Es ist hergebracht, von einem Verfall des Schulwesens im ausgeheuden Mittelalter zu sprechen. Die berühmten Kloster- und Domschulen früherer Zeiten seien zu Erunde gegangen, was freilich richtig ist; wissenschaftliches Leben und Streben sei aus den Klöstern entschwunden; Ordensgeistlichteit und Weltslerus hätten ihrer Pslichten vergessen und seien anstatt ihrem Amte und den Studien zu leben in Trägheit und Üppigkeit versunken; kurzum die Bewegung des Bildungswesens in den letzten beiden Jahrhunderten vor der Resormation sei eine entschieden abwärtsgehende gewesen. Zur Illustration dieser Behauptungen werden dann noch Belege aus Schriften humanistischen oder resormatorischen Ursprungs angeführt, wie Luthers bekanntes Wort aus der Schrift an die Ratsherren, daß manch einer "zwanzig, vierzig Jahre" gelernt, und doch "weder Lateinisch noch Deutsch" gewußt habe, oder Rikolaus Hermanns Angabe, daß mancher "bis 20 Jahre alt geworden sei, ehe er seine Gramatik lernte und ein wenig Latein verstand und reden konnte." Daß Derartiges vorgekommen sei, soll nicht bezweiselt werden; sicherlich waren das aber nur vereinzelte Fälle.

Schon ber Umstand, daß die mittelalterlichen Gelehrten sehr frühzeitig die Universitäten bezogen, spricht gegen diese Behauptungen.

Das unbefangene Auge gewahrt gerabe in den Jahrhunderten vor der Reformation eine ganz ungewöhnliche Ausbreitung des Schulwesens. Den veränderten wirtschaftlichen- und Verkehrsverhältnissen gemäß hatten allerdings die weltentlegenen Benediktinerabteien aufgehört, gesuchte Vildungsstätten zu sein. An ihre Stelle waren die Universitäten getreten, die natürlich in Städten begründet wurden. Das Lateinschulwesen nahm gleichfalls einen bedeutenden Aufsschwung. Die neuen Mönchsorden, Franziskaner, Dominikaner, Augustiner, begründeten überall in den Städten Niederlassungen, mit welchen Schulen verdunden waren, die auch den Laien ossen standen. Zahlreiche Pfarrschulen wurden eingerichtet, schon um für die Gottesdienste einen ständigen Sängerchor zu erhalten. Neben den kirchlichen Lehranstalten entstanden Schulen unter städtischem Patronat. Es steht fest, daß um 1500 jede nicht allzukleine Statt in Deutsch-

land minbestens eine öffentliche Lateinschule befaß.

Allerdings beschränkte sich ber Unterricht in biefen Lehranftalten fast ausschließlich auf die lateinische Sprache. Wenn aber Schumann (Lehrbuch ber Pabagogik 9. Aufl. I. S. 153) hieraus bas Urteil entnimmt, die Schule jener Beit habe vollständig des nationalen Charafters entbehrt und feine Beziehung zum Leben und Interesse bes Bolfes beseisen, so irrt er bennoch. Zunächst lag es auch damals noch burchaus im Interesse eines jeden, ber auf höhere Bilbung Anspruch nehmen wollte, daß er die lateinische Sprache möglichst gründlich beberrichte; benn nur zu praftischen Zwecken trieb man bieses Studium. Sobann war die Beschräntung auf ben Sprachunterricht insofern gerechtfertigt, als man bie Lateinschule zu jener Zeit burchaus nicht, wie wir jest unfer Gymnasium, als eine Schulanstalt betrachtete, die bezwecke, eine gewisse allgemeine Bilbung jum Abichluß zu bringen. Dies mar bamals vielmehr bie Aufgabe bes philosophischen (artistischen) Rurfus an ber Universität, auf ben bie Schule insofern bireft vorbereitete, als fie burch intenfive Betreibung ber lateinischen Sprace bie unerlägliche Vorbedingung jum Gindringen in die ihm vorbehaltenen Sach. gebiete barbot. Die Absolvierung bes artiftischen Rurfus galt als Abschluß ber allgemeinen Bilbung. Run erft begann ber Schüler burch Gintritt in eine ber 3 obern Fakultäten sein Fachstubium.

Neben ben Lateinschulen entstanden im 15. Jahrhundert auch zahlreiche beutsche Schulen für Anaben und Mädchen, größtenteils Privatunternehmungen, Beischulen, Schreiberschulen, Winkelschulen genannt. Doch gab es auch städtische beutsche Schulen. Diese Lehranstalten dienten lediglich der Unterweisung im Lesen und Schreiben, der Muttersprache, sowie im Aussehen von Briesen und ähnlichen Schriftstücken, hier und da auch im Rechnen. Nicht selten siel auch die beutsche Schule mit der untersten Stufe der Lateinschule zusammen, oder der Schulmeister der letztern übernahm auf Verlangen der Eltern und gegen besondere Bergütung nebenbei auch den Unterricht in der deutschen Sprache. Selbst das Vorhandensein von Dorfschulen vor der Reformation ist urtundlich bezeugt.

Dementsprechend stand auch die allgemeine Bildung der städtischen Be völkerung in jener Zeit durchaus nicht auf einer niedrigen Stuse. Vielmehr ist man durch zahlreiche Zeugnisse berechtigt, anzunehmen, daß seit dem 14. Jahrh. die Runst des Lesens und Schreibens selbst in den Kreisen der Handwerker ziemlich allgemein verbreitet gewesen sei. "Alles Volk" heißt es in einem Buche von 1498, "will in jetziger Zeit lesen und schreiben", und aus noch früherer Zeit wird vom Niederrhein berichtet: "Die Vornehmen, das gemeine Volk, Männer und Frauen haben in unsrer ganzen Gegend viele deutsche Lücher, worin sie lesen und studieren."

Aus bem Angeführten ergiebt sich meiner Ansicht nach unwiderleglich, baß es auf Untenntnis ober Migverständnissen beruht, von einem allgemeinen Berfall des beutschen Schulwesens vor der Reformation zu reden."

Soviel für heute in Sache "Kirche und Schulwesen" zur Zeit des Mittelalters. Wer will, der erkennt ohne viel Mühe, daß gerade im 14. und 15. Jahrhundert ein sehr reges, wissenschaftliches Leben herrschte, und daß die legendäre Mitteilung vom Verfall des Bildungs= wesens in dieser Zeit bewußte oder unbewußte traditionelle Lüge ist.

C. F.

Kat das öffentliche Leben mit der Erziehung auch etwas zu tun!

(Shluß.)

An vielen Orten werden Tiere noch öffentlich geschlachtet, oder man läßt Kinder das Schlachthaus betreten. Wie vieles ist da nicht in Ord=nung? Wie dreht und wendet sich da das Opfer eines noch unkundigen Metgerlehrlings, welch' Stöhnen und Nöcheln dringt da zu unsern Ohren! Wie schrecken da die Knaben und Mädchen das erste Mal wohl zusammen! Allein nach und nach werden sie gleichgültiger, empfindungs-loser, ja selbst roh, und nicht selten wird ihre Natur gar vertiert, ent-menschlicht, was sich in Roheit gegen die Mitmenschen kund gibt.

Werden vielleicht die Badeplätze überall gut beaufsichtigt? Leider nein! Denn es kommt vor, daß Schüler mit Erwachsenen in ungenüsgender oder gar ohne Bedeckung baden. Da kann die Schamlosigkeit sich unter solchen Umständen unter der Jugend leicht ausbreiten. Auch die öffentliche Schamlosigkeit wirkt leicht unsittlich. Vielerorts werden Strasenverunreiniqungen energisch bestraft.

Wie war doch in der guten alten Zeit die Kleidung unserer Ahnen so einsach, so schlicht! Wie wenig Ansprüche auf unnüger Tand machten sie! Und jest? Wie kleidet sich die moderne Jungfrau des XIX. Jahrshunderts an vielen Orten, namentlich in den großen Städten, auf Bällen und in Theatern? Ins abgelegenste Bergdörschen hinaus wagt sich zuerst schüchtern, dann dreister, Madame "Mode". Wie viele sparen sich oft das Nötige vom Munde ab, da sie hungern und darben, um Mittel zu erhalten, sich wie Stadtsräulein kleiden zu können. Allein nicht nur unter der Damens, sondern auch unter der Herrenwelt macht sich ein Gigerltum breit, das auf die Jugend verderblich einwirkt.

Anmerfung ber Redaftion. Durch mein perfonliches Berichulben folgt ber Schlug ber verbantenswerten Arbeit erft heute.